



Aethiopica 09 (2006)

International Journal of Ethiopian and Eritrean Studies

RAINER VOIGT, Freie Universität Berlin

Article

Das Verb im Mäsqa

Aethiopica 09 (2006), 164–179

ISSN: 1430–1938

Published by

Universität Hamburg

Asien Afrika Institut, Abteilung Afrikanistik und Äthiopistik

Hiob Ludolf Zentrum für Äthiopistik

Das Verb im Mäsqaṇ¹

RAINER VOIGT, Freie Universität Berlin

1. Forschung und Gliederung

Die teilweise eng miteinander verwandten Gurage-Idiome (d.s. Dialekte bzw. Sprachen) sind in ihrer Vielfalt, Variationsbreite und in ihren historischen und dialektalen Verknüpfungen noch nicht hinreichend erforscht. Trotz der zahlreichen Werke, die besonders der Altmeister der Äthiosemitistik, Wolf Leslau, zur Kenntnis dieser Idiome beigetragen hat, bestehen in ihrer Beschreibung und Durchdringung noch viele Lücken. Zu den weniger bekannten Idiomen gehört das Mäsqaṇ, zu dem es lediglich folgende Arbeiten gibt:

- die Mäsqaṇ-Wortliste in: W. Leslau: *Etymological dictionary of Gurage (Ethiopic)*, vol. 1. *Individual dictionaries*, Wiesbaden 1979, S. 751–830; und die entsprechenden Angaben im 2. (*English–Gurage index*) und 3. Band (*Etymological section*).
- W. Leslau: The jussive in the Gurage dialects of Muher and Masqaṇ. *ZDMG* 132 (1982), S. 85–97, nachgedruckt in Id.: *Fifty years of research – selection of articles on Semitic, Ethiopian Semitic and Cushitic*, Wiesbaden 1988, S. 372–384, und Id.: *Gurage studies – collected articles*, Wiesbaden 1992, S. 538–550.
- Zwei kurze Mäsqaṇ-Texte in R. Hetzron: *The Gunnän–Gurage languages*, Neapel 1977, S. 186–196.
- Einige Informationen in: *Gogot – yä-Gurage bəherä-säb tarik bahəḷ-anna q^wanq^wa*, Wälqitṭe 1987 a.-mə. [= 1994/95] (auf dem Einband 1988 [a.-mə. = 1995/96] – die Verfassernennung “Dənbäru, et al.” ist um die sechs weiteren, auf dem Titelblatt genannten Mitarbeiter zu erweitern: Mängəstu Ha[ylä]-Maryam, Fəqre Ha[btä]-Maryam, Täsfaye Mäkuriya, Təzäräč Biräda, Gərma Təlahun, Mətəkkü Təšomä.
- Mäsqaṇ-Formen werden auch in anderen, besonders vergleichenden Arbeiten W. Leslaus, wie in dem Beitrag: Towards a classification of the Gurage dialects. *JSS*, 14 (1968), S. 96–109, nachgedruckt in Id.: *Fifty years* (s.o.), S. 311–324, und Id.: *Gurage studies* (s.o.), S. 246–259, und in den

¹ In marginem WOLF LESLAU: *The verb in Mäsqaṇ as compared with other Gurage dialects*, Wiesbaden: Harrassowitz, 2004 (Äthiopistische Forschungen, 63); xix, 193 S.

Arbeiten R. Hetzrons, wie in *Gunnän Gurage* (s.o.) und *Ethiopian Semitic – studies in classification*, Manchester 1972, erwähnt.

Vorliegende Arbeit basiert auf Daten, die der Verf. in den fünfziger Jahren in Äthiopien gesammelt hat. Da er seitdem nicht die Gelegenheit hatte, weiter mit Informanten zu arbeiten, ergeben sich einige kleine Lücken (wie S. 51, 90 mit Fragezeichen, fehlende Formen S. 68, 112 u.ö.), die zu füllen anderen vorbehalten ist.

Das Mäsqaṇ (oftmals auch Masqaṇ umschrieben) gehört zum Westgurage, das die meisten Idiome umfaßt und damit die größten Probleme bei der internen Gliederung aufwirft. Das Mäsqaṇ und Gogot hat M. Cohen in die Nähe des Čaha und Muhər gerückt, von denen sie "nettement proches et distincts" seien (Zitat nach Leslau: *Towards*, 1968:96). Bei Leslau, der in diesem Artikel das Muhər, Gogot, Mäsqaṇ und Soddo (= Kəstanəñña) miteinander vergleicht, bilden das Muhər, Gogot, Mäsqaṇ eine westguragische Gruppe. In der elaborierten Klassifizierung von R. Hetzron (*Ethiopian Semitic*, 1972) gehören Muhər als Sprache der *n*-Gruppe und Gogot als Sprache der *tt*-Gruppe zum Nordgurage, während das Mäsqaṇ Teil des Westgurage ist. Dabei steht das Mäsqaṇ als Einzelsprache in Opposition zu den eine Einheit bildenden restlichen acht Westguragesprachen, wie Əža, Čaha, Ənnämor (= Inor) und Əndägäñ. In dieser Gliederung kommt also dem Mäsqaṇ ein besonderes Gewicht zu. Diese Gesamtkonzeption ist besonders von G. Goldenberg kritisiert worden (s. den Eintrag "Gurage languages" in der *Encyclopaedia Aethiopica*, Bd 2, Wiesbaden 2005), in dem auf die Hetzron'schen Klassifikationskriterien eingegangen wird. Danach sind die wesentlichen Merkmale in Hetzrons Konzeption:

- a) die Hauptsatzmarkierung, d.s. die Elemente, durch die sich positive indikativische Verbalformen im Hauptsatz auszeichnen, z.B. Perf. 3.m. sg. Soddo *qärräso* (< *qärräsä-u*) = Mäsqaṇ *qärräsä* 'er begann', Impf. 3.m. sg. Soddo *yaqärs-u* = Mäsqaṇ *yaqärs*, 3.m. pl. Soddo *yaqärsəmu-n* = Mäsqaṇ *yaqärso*. Diese Elemente (-*u*, -*n*), nach Hetzron aus dem Ursemitischen ererbt, schwinden im Nebensatz und im negierten Hauptsatz.
- b) die *n*- und *tt*-Elemente, die auch der Hauptsatzmarkierung dienen, z.B. Impf. Muhər *yasäbrəm^w-ətt* = Soddo *yasäbrəmu-n* 'sie zerbrechen'. Die Sprachen mit -*tt*, auch wenn in einigen Idiomen aufgegeben, bilden nach Hetzron eine eigene Sprachgruppe.
- c) die *k*-, *t*-, *d*-Morpheme, die im bestimmten Futur auftreten, z.B. Ənnämor 3.m.sg. *yasäβər-k^we*, pl. *yasäwərua-te*, wobei die Verteilung der Elemente der oben genannten Elemente -*u* und -*n* entspricht, indem eine postkonsonantische Position (/K___) von einer postvokalischen Position (/V___) unterschieden wird.

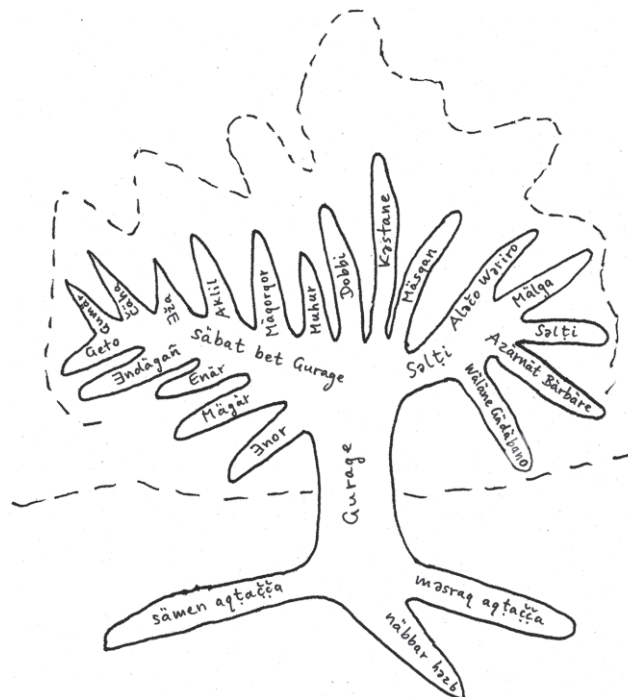
(a) Goldenberg hält die unter a) genannten Elemente für nicht ursemitisch, obwohl die Verteilung von *-u* (nach Konsonant) und *-n* (nach Vokal) im Präsens der beim arabischen Imperfekt entspricht: 3.m. sg. *yaktub-u*, pl. *yaktubū-na*.

(b) Die Verteilung der *n*- und *tt*-Elemente, zumal sie in vielen Sprachen fehlen, sei kein hinreichendes Kriterium zur Klassifizierung.

(c) Auch die Verteilung der aus dem Kuschitischen entlehnten *k*-, *t*-, *d*-Elemente sei – so Goldenberg – weniger für die Klassifizierung geeignet. Doch ist es auffällig, daß diese Morpheme besonders in vier Gurageidiomen auftreten, die deshalb von Hetzron in der Peripheren Westgurage-Gruppe (Peripheral Western Gurage) zusammengefaßt werden: Gyeto, Ḥnāmōr, Ḥndāgān und Enār. Diese Sprachen scheinen eine Einheit zu bilden, obwohl die genannten Elemente, wenn auch nicht so systematisch, in anderen Westgurageidiomen vorkommen.

Das Hauptargument von Goldenberg bezieht sich aber auf die zu häufige Verwendung von einfachen phonetischen Regeln für die Klassifizierung des Gurage, wie Verlust von auslautendem *-m* nach einem bestimmten Affix im Gyeto, Konfusion von **r*, **l* und **n* im Peripheren Westgurage. Trotzdem bleibt die Behandlung von Hetzron, was die Gesamtkonzeption betrifft, vorbildlich. In vielen Einzelheiten und auch in vielen wesentlichen Punkten wird man darüber hinauskommen müssen. Es ist ohnehin fraglich, ob man in einem eng verzahnten Dialektgebiet wie dem Gurage jemals eine so strikte genetische Klassifizierung wird durchführen können, wie sie Hetzron vorexerziert hat.

Einen interessanten Stammbaum (*yä-Gurage yä-zār haräg*) bietet das Buch *Gogot* ... (s.o.) auf dem Einband und auf S. 21 (Nachzeichnung von mir):



2. Verbalklassen

In vorliegender Arbeit vergleicht W. Leslau das Mäsqaṇ – über seine Arbeit von 1968 hinaus – nicht nur mit dem Muhər, Gogot, Mäsqaṇ und Soddo, sondern auch mit dem Čaha. Es werden dabei die drei-, zwei- und vierradikaligen Verben mit ihren Typen (A bis D), Stämmen (gewöhnlich *tä-*, *a-* und *at-*Stamm) und Klassen angeführt. Zu letzteren zählen beim dreiradikaligen Verb die Klasse der Verben mit initialem *a* (z.B. *aggädä*, Impf. *yagd* ‘binden’) und die Klasse mit eingefügtem Nasal beim B-Typ (z.B. *enqäfä* ‘in den Arm nehmen’ = amh. *aqqäfä*) (S. 51). Daß diese Verben mit Nasal zum B-Typ gezählt werden, liegt nicht nur an der Form des Perfekts (mit *e*), die der des starken B-Typs (z.B. *bettänä* ‘zerstreuen’, S. 16ff.) entspricht. Auch die anderen Formen stimmen überein, wenn bei *enqäfä* wortanlautend ein Laryngal (ursprünglich *h*, vgl. Tigrin. *haq^wäfä*) angesetzt wird (**^Lenqäfä*). Dann ergibt sich eine Entsprechung z.B. zwischen *yäbettän* und (**yä^Lenqäf* >) *yenqäf*. Außerdem stimmt das Verb *enqäfä* in allen Formen mit dem primae infirmen Typ 0₂ *essäbä* ‘denken’ (= amh. *assäbä*) überein (S. 48f.), indem die durchgängige Längung des zweiten Radikals der Folge *n* + Konsonant entspricht, z.B. Impf. 0₂ **yä^Lessäb* (L = Laryngal, vgl. Ge‘ez 0₂ *yäsebbär*) > *yessäb* = *yenqäf* (< **yä^Lenqäf*). Der Jussiv (*yanqäf*) paßt zu *yassäb* usw. Im Überblick:

	mit <i>-n-</i>	*	0 ₂ <i>√btn</i>	0 ₂ <i>√^Lsb</i>
Perfekt	<i>enqäfä</i>	<i>^Lenqäfä</i>	<i>bettänä</i>	<i>essäbä</i>
neg. Perf.	<i>ann-anqäfä</i>	<i>an-^Länqäfä</i>	<i>am-bättänä</i>	<i>ann-assäbä</i>
Impf.	<i>yenqäf</i>	<i>yä^Lenqäf</i>	<i>yäbettän</i>	<i>yessäb</i>
Juss.	<i>yanqäf</i>	<i>yä^Länqäf</i>	<i>yäbättän</i>	<i>yassäb</i>
Imper.	<i>anqäf</i>	<i>^Länqäf</i>	<i>bättän</i>	<i>assäb</i>

Man beachte die einfachen Lautregeln: **(ä)^Lä > a*, **(ə)^L > ø*.

Besondere Erwähnung verdienen auch die Klassen des schwachen (sog. zweiradikaligen) Verbs. Die meisten Klassen entsprechen denen des Amharischen: Laryngal in zweiter oder dritter Position: *lasä* (z.B. *xarä* ‘können’ = amh. *čalä*) und *sämma*; Halbvokal in zweiter oder dritter Position: *šemä* (‘verbergen’), *motä* und *fäğğä*.

3. Die Klasse *qəyä*

Daneben gibt es im Mäsqaṇ eine Klasse, die keine Entsprechung im Amharischen hat: *qəyä* ‘(er)warten’, *səyä* ‘kaufen’ (S. 108ff.). Beide Verben kommen gleich oder ähnlich im Čaha, Gyeto, Əža vor, wie dankenswerterweise den vergleichenden Ausführungen (auf S. 109) zu entnehmen ist. Will man diese Klasse in anderen Gurageidiomen verfolgen, muß man zum *Etymolo-*

gical dictionary of Gurage (s.o.) greifen, das unter *səyā* noch die Ennämor- und Endägān-Form *siyā* verzeichnet.

Die Etymologie der beiden Wurzeln scheint den Ursprung dieser Klasse zu zeigen. Zu *qəyā* vgl. Sälte / Wäläne *qe(e)rä*, Gogot *qərä*, Muhər *q'ərä* (*Etymological dictionary*) oder *q'irä* (vorliegende Arbeit) u.a.; zu *səyā* vgl. Gogot, Muhər *sərä*. Während der zweite Radikal also ursprünglich *r* ist, müßte man für den dritten Radikal der beiden Wurzeln einen Laryngal ansetzen, vgl. Harari *qeeräha* bzw. Argobba *šerräha*. Dieser Laryngal zieht aber keinen *a*-Vokal nach sich, wie bei *bänna*, neg. *am-bära* 'essen', das auf **bäl^ca* zurückgeht. Deshalb muß der Einfluß einer anderen Klasse in Erwägung gezogen werden.

Der hier etymologisch erschlossene zweite Radikal *r* taucht in der Konjugation verschiedentlich wieder auf:

			mit <i>γ</i>		mit <i>r</i>
Perf.	3.m.	sg.	<i>qəyā</i>	pl.	<i>qəro</i>
	3.f.	sg.	<i>qəyāčč</i>		<i>qəräma</i>
Impf.	3.m.	sg.	<i>γəqəyā</i>	pl.	<i>γəqro</i>
	3.f.	sg.	<i>təqəyā</i>		<i>γəqräma</i>
Juss.	3.m.	sg.	<i>yəqäyā</i>	pl.	–
Imper.	3.m.	sg.	<i>qäyā</i>	pl.	<i>qäro</i>

Die Pluralform des Jussivs ist nicht angegeben; sie ließe sich leicht nach dem Imperativ rekonstruieren. Wegen der verbleibenden Unsicherheit war der Verf. gut beraten, keine rekonstruierten Formen in die Paradigmen aufzunehmen.

Zur Erklärung der Imperfektform *γəqəyā* sind zum einen der mittlere Schwa'-vokal und zum anderen der auslautende *ä*-Vokal zu betrachten.

Zur Erklärung des Schwa'-vokals nach dem ersten Radikal ist die mediae laryngale Klasse *samä*, Impf. *γəsäm* 'küssen' heranzuziehen, die eine hier einschlägige Unterklasse aufweist, welche im Imperfekt einen Schwa'-vokal zeigt. Nach Leslau wurden für diese Klasse bislang nur zwei Verben gefunden: *xarä*, Impf. *γəxər* 'können' (= amh. *čälä*, Impf. *γəčəl*) und *barä*, Impf. *γəbər* 'sagen' (= amh. *alä*, Impf. *γəl*), die beide ursprünglich ein *h* als zweiten Radikal aufweisen (Ge'ez *kəhəlä* und *bəhəlä*). Der Vergleich mit dieser Klasse ist auch deshalb gerechtfertigt, weil der Jussiv von diesen Verben *yäxar* und *yäbär* lautet, also in bezug auf den Vokalismus – vom Endvokal abgesehen – genauso wie bei *yäqäyā*. Die Schlußfolgerung ist, in der Imperfektform *γəqəyā* einen mittleren Laryngal anzusetzen (< **γəqəLəyā*).

Bei der Erklärung des auslautenden *ä*-Vokals ist das vierradikalige Verb zu vergleichen, z.B. *mərämmärä*, neg. *am-märmärä*, Impf. *γəmrämmər* 'prüfen'. In der quartae infirmen Klasse *bəräžžä*, neg. *am-bäržžä* 'Reißaus nehmen',

lautet das Imperfekt *yabräzzä*. Wenn nun als dritter Radikal ein *y* angesetzt wird, würde sich die Form **yā12äyy* (< **yā12ärri* < **yā12ärray*, wie *yām-rämmär*) ergeben, die leicht zu **yā12ä* verkürzt werden konnte. Damit wäre der ungewöhnliche *ä*-Auslaut der Form *yäqəyā* erklärt. Die pluralische Form *yəqro* ginge danach auf **yəqr(äyy)o* zurück.

Man könnte versucht sein, die Form 2.f. sg. *təmeyä* (vgl. 2.m. *təmāra*) heranzuziehen, die auf **təmāri* von dem Verb *mārra*, neg. *am-māra* 'führen', zurückgeht. Man erkennt den Lautwandel **āri* > *eyä*, der auf die oben angegebene Form **yā12ärri* angewandt werden könnte. Es ergäbe sich dann **yā12är(r)i* > **yā12eyä*, unter Beteiligung des Laryngals in der Position 2 > **yəqəLeyä*, was der tatsächlichen Form *yəqəyā* schon recht nahe kommt. Gegen diesen Vorschlag könnte eingewendet werden, daß das auslautende *-ä* der Form *təmeyä* seine Existenz der zugrundeliegenden Form *təmāra* verdankt, an die erst das feminine *-i* tritt. Dieses *i* hat nämlich nicht nur die Palatalisierung *r* > *y*, sondern auch den Umlaut *ä* > *e* und *a* > *ä* bewirkt. Immerhin zeigt dieses Beispiel, welche starke Wirkung die Palatalisierung an den Tag legt. Somit ließe sich für *qəyā*, Impf. *yəqəyā* die vierradikalige Wurzel **√qLry* angeben, wobei *r* in vielen Fällen palatalisiert wird (> **√qLyy*). In Har. *qeeräba* hat eine Metathese stattgefunden (*√qyrL*).

In der Verbmorphologie des Mäsqaṇ sind trotz der ausführlichen Darstellung von Leslau manche Punkte noch nicht geklärt. Einen besonderen Fall stellen die drei verschiedenen Jussive im einfachen Grundstamm (d.i. 0₁) dar: *yäqtäl*, *yäqətl* und *yäqtäl* (S. 10ff.). Neben *yä-* als Merkmal der dritten Person(en) stehen *nə-* und *tə-* für die 1. pl. bzw. die 3. f.sg. und alle zweiten Personen. Die Form *yäqtäl* wird beim intransitiven Verb und *yäqtäl*, *yäqətl* beim transitiven Verb verwendet. Für die Verteilung von *yäqtäl* und *yäqətl* scheinen phonetische Gründe maßgeblich zu sein. Der Verf. hat dieses Thema in einem oben zitierten Aufsatz (Jussive, 1982) ausführlich behandelt. Drei Jussive der Art gibt es auch im Muhər, Čaha und Ənnämor; besonders kompliziert sind die Verhältnisse im Əža (s. Leslau: The jussive in Əža, *JSS*, 12 (1967), S. 66–79, nachgedruckt in *Gurage studies* (s.o.), S. 507–523). Für das Mäsqaṇ gilt es, die dreifache Jussivbildung auch bei den schwachen Verben in die Bildungsweise des starken Verbs einzubeziehen. Noch nicht ganz klar sind die Verhältnisse bei den Verba primae infirmae (S. 44f.), bei denen drei verschiedene Jussive belegt sind: *yälf* (von *alläfä* 'vorbeigehen'), *yäggəd* (von *aggädä* 'binden') und *yädär* (von *addärä* 'die Nacht verbringen').

Schließlich sei ein Blick auf die Verba tertiae infirmae des Typs *fäggä*, neg. *an-fäggä* 'beenden, erfüllen' geworfen (S. 76ff.). Hier liegen nur noch zwei verschiedene Jussivbildungen vor: *yäq^wäz* (von *q^wäzzä* 'Durchfall haben') und *yämš* (von *mäššä* 'Abend werden'). Zur Bildungsweise *yämš* mit dem Imperativ *məš* gehört der Imperativ *ti* mit dem rekonstruierten Jussiv *yäti* (<

**yät(ə)y* < **yät(ə)ñ*). Die Form des Imperativs (= Jussiv ohne Personalpräfixe) *ti* läßt sich auf die Form **təy* < **təñ* zurückführen. Das Perfekt und Imperfekt dazu lautet *tännä*, neg. *an-täyā* und *yite* < **yətäy* < **yətāñ* ‘schwören’.

4. D-Stämme

In der Arbeit wird selbstverständlich zwischen A-, B- und C-Stamm unterschieden, welche im Grundstamm der Bezeichnung 0₁, 0₂ und 0₃ (d.i. im Arabischen der I., II., und III. Stamm) entsprechen. Dem fügt nun der Verf. noch einen D-Stamm hinzu (S. 24f.), von dem man erwartet, daß er den Grundstamm 0₄, also Bildungen des Typs *säbabbärä*, meint. Leslau versteht aber unter den D-Stämmen die Stämme “mit dem Vokal *o* nach dem ersten Radikal”. Dies wäre in der Nachfolge von Praetorius (*Grammatica aethiopica*, Karlsruhe – Leipzig 1886), welcher Verben mit *o* und *e* nach dem ersten Radikal (also im Grundstamm *qotälä* und *qetälä*) als eigene Stämme (in seinem Schema I.5. und I.3.) bezeichnet hat (0₃ entspricht seinem I.4.). Diese Einordnung scheint berechtigt zu sein, weil dieses *o* nach dem ersten Radikal in allen Formen des Verbs erhalten bleibt, also nicht nur im Perfekt *sommänä*, neg. *al-somänä* ‘fasten’ und Impf. *yäsommən*, sondern auch im Jussiv *yäsomən* und Imperativ *somən*. Es ginge nicht an, obwohl dies nahe zu liegen scheint, den *o*-Vokal durch die Labialisierung des vorangehenden Konsonanten (z.B. *yəs^wämmən*) zu beschreiben, wie es im Amharischen möglich und nötig ist. Dies geht deshalb nicht, weil sich die Formen weder an 0₁ noch an 0₂ anschließen lassen. Darin ähnelt dieser Typ dem C-Typ (im Grundstamm 0₃), der in allen Formen anstelle von *o* ein langes *a* zeigt.

Sinnvoll ist hingegen der Anschluß an das vierradikalige Verb:

	0 (D) √ <i>smn</i>		0 ₁ √ <i>swmn</i>	0 ₁ √ <i>mrmr</i> ...
Perf.	<i>sommänä</i>	<	* <i>s(ə)wämmänä</i>	<i>mərämmärä</i>
neg. Perf.	<i>al-somänä</i>	<	* <i>an-säwmänä</i>	<i>am-märmärä</i>
Impf.	<i>yäsommən</i>	<	* <i>yəs^wämmən</i>	<i>yəm^rämmər</i>
Juss.	<i>yäsomən</i>	<	* <i>yäsäwmən</i>	<i>yämärmər</i>
Imper.	<i>somən</i>	<	* <i>säwmən</i>	<i>märmər</i>

Die Oberflächenformen schließen sich nahtlos an das vierradikalige Verbum an, wenn man die beiden – trivialen – Lautregeln **Kwä* = **Käw* = *Ko* (bei nicht-velarem *K*) berücksichtigt. Man sollte also diesen Typ besser als Untergruppe des vierradikaligen Verbs beschreiben.

Entsprechend muß man bei dem sog. D-Typ der *fäggä*-Klasse verfahren, z.B. *qožžä/q^wäžžä* ‘rosten’ (S. 97). Hier meint Leslau selbst, daß dieser Typ auf die ultimae infirme Klasse des vierradikaligen Verbs (*bəräžžä* ‘davonrennen’, S. 122f.) zurückgehe. Ausgearbeitet ergibt sich:

	0 (D) $\sqrt{q^w \dot{z} y}$		0 ₁ $\sqrt{q w \dot{z} y}$		0 ₁ $\sqrt{b r \dot{z} y}$
Perf.	$q^w \ddot{a} \dot{z} \dot{z} \ddot{a}$ ($q o \dot{z} \dot{z} \ddot{a}$)	<	$*q(\partial) w \ddot{a} \dot{z} \dot{z} \ddot{a}$		$b \partial r \ddot{a} \dot{z} \dot{z} \ddot{a}$
neg. Perf.	$an-q^w \ddot{a} \dot{z} \ddot{a}$	<	$*an-q \ddot{a} w \dot{z} \ddot{a}$		$am-b \ddot{a} r \dot{z} \ddot{a}$
Impf.	$y \partial q^w \ddot{a} \dot{z} \dot{z}$	<	$*y \partial q w \ddot{a} \dot{z} \dot{z}$		$y \partial b r \ddot{a} \dot{z} \dot{z}$
Juss.	$y \ddot{a} q^w \ddot{a} \dot{z} (\dot{z})$	<	$*y \ddot{a} q \ddot{a} w \dot{z}$		$y \ddot{a} b \ddot{a} r \dot{z}$
Imper.	$q^w \ddot{a} \dot{z}$	<	$*q \ddot{a} w \dot{z}$		$b \ddot{a} r \dot{z}$

Man beachte die Lautentsprechung $*Kw\ddot{a} = *K\ddot{a}w = K^w\ddot{a}$ bei velarem K .

In dem Kapitel, das dem sog. D-Typ der $f\ddot{a}g\ddot{g}\ddot{a}$ -Klasse gewidmet ist, werden auch Formen eines anderen Typs behandelt, der hier eigentlich nicht hergehört. Das Verbum $ro\ddot{s}\ddot{a}$ 'gewohnt sein' (S. 98) zeigt zwar etymologisch verwandte Formen, wie Čaha $n\ddot{a}w\ddot{a}\ddot{s}\ddot{a}$ und Ǝža $n\ddot{a}w\ddot{a}\ddot{s}\ddot{a}$, die auf einen vierradikaligen Ursprung verweisen. Die Formen passen jedoch wegen des Jussivs $y\ddot{a}ru\dot{s}$ (vgl. oben $y\ddot{a}q^w \ddot{a} \dot{z} (\dot{z})$, so von Leslau angegeben) nicht zum vierradikaligen Verb, sondern zum dreiradikaligen Verb der $f\ddot{a}g\ddot{g}\ddot{a}$ -Klasse, aber nicht als D-Typ, sondern als A-Typ (der Unterart mit Jussiv $y\ddot{a}qt\partial$):

			0 ₁ $\sqrt{r^w \dot{s} y}$		0 ₁ $\sqrt{f \dot{g} y}$
Perf.	$ro\ddot{s}\ddot{a}$	<	$r^w \ddot{a} \dot{s} \ddot{a}$		$f \ddot{a} g \ddot{g} \ddot{a}$
neg. Perf.	$ar-ro\ddot{s}\ddot{a}$	<	$an-r^w \ddot{a} \dot{s} \ddot{a}$		$an-f \ddot{a} g \ddot{g} \ddot{a}$
Impf.	$y \partial ro\dot{s}$	<	$y \partial r^w \ddot{a} \dot{s}$		$y \partial f \ddot{a} \dot{g}$
Juss.	$y \ddot{a} ru\dot{s}$	<	$y \ddot{a} r^w \ddot{a} \dot{s} (y \ddot{a} r^w \dot{s})$		$y \ddot{a} f \dot{g}$
Imper.	$ru\dot{s}$	<	$r^w \ddot{a} \dot{s}$		$f \ddot{a} \dot{g}$

Die Vermutung von Leslau (S. 98), in der Form $y \partial ro\dot{s}$ könnte der zweite Radikal gelängt sein, ist vermutlich – trotz der imperfektischen Soddo-Form $y \partial ro\dot{s}\ddot{s}-u$ – nicht begründet. Zumindest legt der angegebene Vergleich dies nicht nahe.

Andererseits sind auch die anderen Verbalstämme heranzuziehen. Für den T-Stamm des Typs $ro\ddot{s}\ddot{a}$ z.B. gibt Leslau nur die Form $t\ddot{a}tobb\ddot{a}$ 'gesaugt werden' (S. 98). Während das Imperfekt $y \partial t\ddot{o}b$ ($< y \partial t^w \ddot{a} b$) der Form $y \partial f \ddot{a} \dot{g}$ (von $t\ddot{a}f \ddot{a} g \ddot{g} \ddot{a}$) entspricht, gibt die Jussivform $y \ddot{a} t\ddot{t}ub$ ($< y \ddot{a} t\ddot{t}^w \ddot{a} b$) Rätsel auf. Man erwartet einen \ddot{a} -Vokal in der letzten Silbe (vgl. $y \partial f \ddot{a} \dot{g}$), zeigt doch auch das Soddo die Form $y \partial t\ddot{o}b$ (aber $y \partial \check{c}u\ddot{n}$ von $t\ddot{a} \check{c}o\ddot{n}\ddot{n}\ddot{a}$ 'besiegt werden'). Richtet sich der T-Stamm hier nach dem A-Stamm?

Um schließlich noch auf den Typ D der $s\ddot{a}mma$ -Klasse, z.B. $\check{c}onna$ 'hinsitzen', zu kommen (S. 57), so müssen wir ihn mit dem ultimae infirmen vierradikaligen Verb, z.B. $f \ddot{a} n\ddot{a} t\ddot{a}$ 'blühen' (S. 122), vergleichen:

			0 ₁ √čwɛnL	0 ₁ √fntL
Perf.	čonna	<	č(ə)wänna	fənätta
neg. Perf.	an-tona	–	an-čäwna	an-fänta
Impf.	yəčonna	<	yəčwänna	yəfnätta
Juss.	yätona	–	yäčäwna	yäfänta
Imper.	tona	–	čäwna	fänta

Zum č/t -Konsonantenwechsel s.u. Eine Behandlung als Untertyp (IV L) des vierradikaligen Verbs wäre hier also angebracht. Andererseits ähnelt der sog. D-Typ (mit durchgängigem o) so sehr dem C (0₃)-Typ (mit durchgängigem a), welcher trotz seiner Beziehung zum vierradikaligen Verb auch zum Grundstamm gezählt wird, daß es angebracht erscheint, bei der Bezeichnung D-Stamm zu bleiben. Auch im Harari ist ein solcher D-Stamm bezeugt, s. Leslau: *The verb in Harari*, Berkeley – Los Angeles 1958, S. 12.

5. Depalatalisierung und Palatalisierung

Die zuletzt zitierten Formen des Mäsqaṇ legen eine Besonderheit an den Tag, die Depalatalisierung des ersten Radikals (d.i. č > t) im negativen Perfekt und im Jussiv / Imperativ (sowie dem Verbalnomen), jedoch nicht im negativen Imperfekt (*ečonna*). Der historische Prozeß ist natürlich umgekehrt verlaufen. Das alte t wie der nicht-gelängte zweite Radikal haben sich im negativen Perfekt erhalten, während im positiven Perfekt der Dental palatalisiert und der zweite Radikal gelangt wurde. Dies erfolgte auch im Imperfekt gegenüber dem Jussiv / Imperativ. Eine Durchsicht des Buches hat zahlreiche Fälle von (De-)Palatalisierung zu Tage gefördert – in Kürze:

- Beim B-Typ des starken Verbs im Grundstamm (0₂) mit vollpalatalisiertem ersten Radikal wird dieser depalatalisiert (S. 20), z.B. *šäkkätä* ‘machen, arbeiten’, neg. Perf. *an-säkkätä*, Impf. *yəšäkkət*, Juss. *yäsäkkət* und andere Beispiele von den (synchronen) Wurzeln √č/tnl und √ž/zbr.
- Dies gilt auch für die Reduplikativstämme (0₄) (S. 26), z.B. von dem eben genannten Verb *šakakkätä*, Impf. *yəšakakkət*, Juss. *yäskakt*.
- Beim B-Typ des starken Verbs im Grundstamm (0₂) mit partiell palatalisiertem ersten und zweiten Radikal wird dieser depalatalisiert (S. 21), z.B. *g^yäbbärä* ‘Steuer zahlen’, neg. Perf. *an-gäbbärä*, Impf. *yəg^yäbbər*, Juss. *yägäbbər*.
- Diese Erscheinung begegnet auch im T₂-Stamm, z.B. *täšäkkätä*, neg. Perf. *an-təsäkkätä*, Impf. *yətsäkkät*, Juss. *yätsäkkät*.
- Die oben für das Verb *čonna* gegebenen Morphemvarianten gelten auch beim Verb des B-Typs im Grundstamm (0₂) (S. 57), z.B. mit halbpalatalisiertem Velar: *g^yänna* ‘fürchten’ mit neg. Perf. *an-gänna*, Impf. *yəg^yänna*, aber Jussiv *yägänna*.

- f) Dies wiederholt sich im T₂-Stamm, z.B. *täg'anna*, neg. Perf. *an-tägäanna*, Impf. *yätg'anna*, Juss. *yätgäanna* (Imper. *tägäanna*).
- g) Wenn diese Erscheinung in O₂ festgestellt wird, gilt sie auch im A₂-, T₂- und At₂-Stamm. Im At₃-Stamm z.B. bleibt eine Palatalisierung erhalten, z.B. *atk'anna*, neg. Perf. *ann-atk'anna* 'versöhnen' (S. 64), aber At₂ *atg'anna*, neg. Perf. *ann-atgäanna* 'überqueren lassen'.
- h) Selten ist der zweite Radikal der Wurzel von der Palatalisierung betroffen, z.B. *mäk'ärä* (anstelle von nicht-möglichem *m'äkärä*) 'anzünden', neg. Perf. *an-mäk'ärä* (Druckfehler für *an-mäkärä*?), Impf. *yämäk'är*, Juss. *yämäkär*.
- i) Beim mediae infirmen Verb (*lasä*): von *xarä* 'wissen' bildet man den At-Stamm *atx'ärä* 'wissen lassen', neg. Perf. *ann-atxärä*, Impf. *yatx'är*, Juss. *yatxär*.
- j) Unregelmäßig ist das Verb *säččä* 'trinken', das eine Depalatalisierung nur im Jussiv (und Imperativ) zeigt (S. 83): *yäšte* (< *yäštäy*), aber neg. Perf. *an-säččä*. Vgl. mit derselben Distribution *asäččä* 'zu trinken geben' (S. 86).
- k) Typ C des mediae infirmen Verbs (S. 95), z.B. *laññä* 'trennen', neg. Perf. *an-layä*, *yəlañ*, Juss. *yäle* (< *yäläy*). So auch im At-Stamm (S. 88). In anderen Fällen tritt *y* auch im Imperfekt auf (S. 84), wie bei *täññä* 'schwören' (s.o.).
- l) In der Klasse *motä* (S. 103), z.B. *čotä* 'arbeiten, pflügen', neg. Perf. *an-totä*, Impf. *yäčot*, Juss. *yätot*.
- m) Beim vierradikaligen Verb (S. 117), z.B. *tämläkk'ätä* 'beobachten', neg. Perf. *an-tämläkätä*, Impf. *yätmäläkk'ät*, Juss. *yätmälkät*.
- n) Von *säkk'ä* 'fliehen' lautet der Jussiv *yäsəx* (mit dem Imperativ *səx*).

In allen diesen Fällen tritt die Depalatalisierung in bestimmten verbalen Kategorien wie negatives Perfekt und Jussiv auf, wobei jeweils das gesamte Paradigma davon erfaßt ist.

Anderer Art sind folgende Depalatalisierungen, die nur in bestimmten Personen des Paradigmas in Erscheinung treten:

- a) Beim tertiae infirmen Verb (*ažžä*) im Perfekt und Imperfekt (S. 99), z.B. Perf. 3.m. sg. *ažžä*, pl. *azzo*.
- b) Beim tertiae infirmen Verb (*fäğğä*) im Perfekt und Imperfekt (S. 78), Perf. 3.m. sg. *fäğğä*, pl. *fäddo*, Impf. 3.m. sg. *yəfäğ*, pl. *yəfädo*. Ähnlich bei *bäkk'ä* 'weinen', Perf. 3.m. pl. *bäkkö*.
- c) In der Klasse *qəyä* in pluralischen Formen des Perfekts und Imperfekts (S. 109), z.B. Perf. 3.f. sg. *qəyächč* 'sie (er) wartete', pl. *qəräma* (s.o.).
- d) Beim Verb *šä* 'wollen', Perf. 3.m. pl. *so*.
- e) In der *bəräžžä*-Klasse des vierradikaligen Verbs, z.B. *zənägğ'ä* 'sprechen', pl. 3.m. *zənäggo*.

- f) Der auslautende Palatal in der Perfektform 3.f. sg. *säbbäräčč* wird bei Antritt von Suffixen zu *tt* (S. 27), z.B. *säbbärätt-om* 'sie zerbrach sie (m.pl.)'. Wenn 'sie zerbrach ihn' *säbb^wäräčč-um* lautet, dann liegt dies an dem suprasegmentalen *u*-Element, das Teil des Objektsuffixes der 3.m. sg. ist, vgl. perf. Konverb *säbb^wärä-nnəm* 'er zerbrach ihn/es'.

Es lassen sich drei Arten von synchroner Depalatalisierung unterscheiden:

1. der singuläre Fall bei der Perfektendung *-äčč* / *-ätt*- der 3.f.sg.,
2. die Morphemvarianz zwischen den verbalen Kategorien in bestimmten Fällen: im Gegensatz zum pos. Perfekt und (pos. und neg.) Imperfekt ist ein Konsonant, gewöhnlich der erste Radikal der Wurzel, im negativen Perfekt, Jussiv, Imperativ und Verbalnomen depalatalisiert.
3. die Morphemvarianz beim Perfekt und Imperfekt bestimmter Verbalklassen: nur die 3. (bzw. 2. und 3.) m. und f. pl. weisen einen depalatalisierten Konsonanten auf. Mit zwei Untertypen:
 - a) Im Perfekt sind die 3. m./f. pl. nicht palatalisiert.
 - b) Im Imperfekt sind die 2. und 3. m./f. pl. nicht palatalisiert.

Bei den Ausgangsformen der Depalatalisierung muß zwischen total palatalisierten Lauten (*č, č̣, ġ, š, ž, ñ*) und partiell palatalisierten Lauten (*k^y, q^y, g^y, x^y*) unterschieden werden. Es ergeben sich, depalatalisiert, in natürlicher Weise: *t, ṭ, d, s, z, n* bzw. *k* (bzw. spirantisiert *x*), *q, g, x*. Die Relation *ñ : n* stellt jedoch nicht die einzige Depalatalisierungsrelation dar (wie in *täññä* 'er schwor', pl. *tänno*). Eine Relation *ñ : y* herrscht z.B. in *laññä* 'er trennte' (= amh. *läyyä*) gegenüber dem neg. Perfekt *an-layä*. Es wird klar, daß man bei *ñ* zwischen der "temporalen" Depalatalisierung (pos. Perfekt gegenüber neg. Perfekt) und der "personalen" Depalatalisierung (3. sg. gegenüber 3. pl.) unterscheiden muß.

Man beachte außerdem die Relation *y:r* in *qəyä* 'er (er)wartete' gegenüber pl. *qəro*. Die Situation wird noch dadurch erschwert, daß im Imperfekt von Perf. *täññä* (pl. *tänno*) eine andere Depalatalisierungsrelation auftritt, nämlich *y : r* in *yite* (< *yitäy*), pl. *yitro*. Es ist nicht klar, ob die anderen Verben dieser Klasse wie *hänñä* 'graben' und *q^wäññä* 'rösten', deren Pluralformen vermutlich *hänno*, *q^wänno* lauten, im Imperfekt dieselbe Erscheinung an den Tag legen. Nach den Imperativen *hi* und *q^wi*, die den Jussiv *yäbi* und *yäq^wi* nahelegen, könnte man die Imperfektformen *yihe* (mit dem Plural *yibro*) und *yiq^we* vermuten. Eine Form *yibro* erscheint möglich, da die *hänñä* zugrunde liegende Wurzel den Laut **r* als zweiten Radikal aufweist (vgl. amh. *kärräyä* bei Kane, *käräyyä* bei Leslau), während bei *q^wäññä* ein **l* anzusetzen ist (vgl. amh. *q^wälla*).

In diachroner Sicht ist es offensichtlich, daß sich die nicht-palatalen Konsonanten in bestimmten Formen gehalten haben, während sie in anderen Formen teilweise oder vollständig palatalisiert wurden.

(1) Dieses Modell läßt sich leicht auf die *-äčč / -ätt*-Alternanz anwenden: hier hat sich die ältere Form (mit *t*) vor Objektsuffixen, die keine Palatalisierung nach sich ziehen, gehalten.

(2) Die erfolgte bzw. nicht-erfolgte Palatalisierung bezieht sich jeweils auf die ganzen Paradigmen. Die Morphemalternanz tritt nur in folgenden Fällen in Erscheinung:

- a) bei B-Stämmen (O₂, A₂ usw.),
- b) bei Reduplikativstämmen (O₄ usw.) und
- c) beim vierradikaligen Verb, sowie
- d) bei Verba II *w*, z.B. *čotä* 'arbeiten, pflügen'.

Es versteht sich von selbst, daß diese Bildungen morphologisch eng zusammengehören. Zum vierradikaligen Verb werden hier die starken und schwachen Verben des D-Stammes gezählt, wie *čonna* und *laññä*, die nach Art des vierradikaligen Stammes flektiert werden (s.o.).

Beim oben nicht jeweils angeführten Verbalnomen, das mit *wä-* (< **mä-*) gebildet wird (z.B. O₁ *wäsbər*, O₂ *wäbättən*), hat die nominale Bildungsweise den Erhalt der nicht-palatalisierten Form gesichert. Im Gegensatz zum negativen Perfekt, das keine Längung des zweiten Radikals aufweist, ist der zweite Radikal beim positiven Perfekt gelängt und zusätzlich durch ein palatales Element gekennzeichnet. Dieses palatale Element begegnet im B-Stamm bei nicht-palatalisierbaren ersten Konsonanten, z.B. *bettänä* 'zerstreuen'. Aus **sekkätä* wird durch Palatalisierung *šäkkätä* 'er machte, arbeitete'.

Die Palatalisierung im Imperfekt erklärt sich ebenfalls durch das Merkmal der Palatalität: aus **yäsekkät* (vgl. O₂ *yäbettən* von einer Wurzel mit nicht-palatalisierbarem ersten Konsonanten) wird in gleicher Weise *yäšäkkät* 'er macht, arbeitet' (mit der Lautentwicklung **se* > **syä* > *šä*). Jussiv und Imperativ O₂ zeigen keine Palatalisierung, weil die Formen von *bettänä* auch ohne Palatalvokal sind: Juss. *yäšäkkät* wie *yäbättən*, Imper. *säkkät* wie *bättən*. Vgl. den Imperfekt und Jussiv O₂ des Altäthiopischen *yək^wennən* und *yək^wännən*, die in bezug auf den Palatalvokal mit dem Mäsqa übereinstimmen.

Ein Problem bereitet das Verb *žorä* (neg. *an-zorä*) 'herumgehen', das nicht den Eindruck eines B-Stammes macht. Die Formen Impf. *yäžor* und Jussiv *yäžor* entsprechen in bezug auf den Charaktervokal nicht den Formen *yəmot* (*yəm^wät*) und *yämut* (vgl. altäth. *yämut*) der Klasse *motä*, zu der das Verb gehören soll (S. 102ff.). Das durchgängige *o* in allen Formen erinnert an (den D-Typ) *sommänä*, dessen *o*-Vokal in allen Formen durch die Konjugation nach dem vierradikaligen Muster (*√swmn*) erklärt wurde. Diese Erklärung

würde auch hier greifen. Damit verknüpft ist der Konsonantenwechsel \check{z} / z , der nicht durch die Zugehörigkeit zur infirmen Klasse (*motä*) erklärt werden kann. Es kommt in einer Vergleichung nur der B-Stamm des starken Verbs in Frage. Von den Formen des B-Stammes ausgehend gelangt man – unter Aufgabe der Konsonantenlänge – leicht zu den Formen der mediae infirmen Verben mit Konsonantenwechsel:

		$o < *(\check{a})w\check{a}$	$\check{z}\check{a} < *ze$	$w < *ww$
Perf.	<i>žorä</i>	$< *ž\check{a}w\check{a}r\check{a}$	$< *zew\check{a}r\check{a}$	$< *zeww\check{a}r\check{a}$
neg. Perf.	<i>an-zorä</i>		$< *z\check{a}w\check{a}r\check{a}$	$< *z\check{a}ww\check{a}r\check{a}$
Impf.	<i>γəžor</i>	$< *γ\check{a}ž\check{a}wr$	$< *γ\check{a}zewr$	$< *γ\check{a}zeww\check{a}r$
Juss.	<i>γäzor</i>	$< *γ\check{a}z\check{a}wr$		$*γ\check{a}z\check{a}ww\check{a}r$

Man beachte besonders den Lautwandel $*ze > *zy\check{a} > \check{z}\check{a}$ (entsprechend mit anderen Dentalen und Palatalen), vgl. Soddo *zibbärä* mit Mäsqaṇ, Muhər usw. *žäbbärä* ‘zurückbringen’, s. Hetzron: *Ethiopian Semitic* (1972), S. 25ff. Dieser Lautwandel ist für das Amharische zur Erklärung der vielen palatalen Konsonanten in erster Position bei B-Verben herangezogen worden, s. Leslau: Une hypothèse sur la forme primitive du type B en amharique, *Word*, 13 (1957), S. 479–488.

Der Konsonantenwechsel zwischen palatalem und nicht-palatalem Konsonanten begegnet auch im Čaha, Gogot, Muhər, Gumer und Ǝža, s. S. 21 und H. J. Polotsky: Études de grammaire gouragué, *BSL*, 39 (1938), S. 137–175, bes. S. 152ff., sowie R. Hetzron: *The Gunnän-Gurage languages* (Neapel 1977), S. 49ff.

(3) Schwieriger ist es, einen Grund für die Depalatalisierung ausschließlich in den pluralischen Formen des Perfekts (3.m./f.) und des Imperfekts (2. und 3.m./f.) anzugeben. Auffällig ist, daß nur *tertia* infirme Verbalklassen betroffen sind, nämlich:

- die Verba III γ (Verba *tertia* vocalis), z.B. *fäğğä*,
- Verba I L und III γ , z.B. *ažžä* ‘sehen’,
- die in unterschiedlicher Weise unregelmäßigen Verben *säččä* ‘trinken’ und *täññä* ‘schwören’,
- die Klasse *qəyä* ‘(er)warten’, und
- das Verb *šä* ‘suchen’, das wegen seiner allzu verkürzten Form nicht in die weitere Betrachtung einbezogen wird.

Es erhebt sich die Frage, weshalb nur einige Pluralformen keinen palatalisierten Konsonanten zeigen; diese sind im folgenden nicht kursiv gesetzt. Die Formen im einzelnen von *fäğğä* ‘vollenden, erfüllen’ (S. 78ff.):

		Perfekt	Imperfekt (Präsens)
sg.	3. m.	<i>fäḡḡä</i>	<i>yəfäḡ</i>
		<i>fäḡḡäčč</i>	<i>təfäḡ</i>
	2. m.	<i>fäḡḡähä</i>	"
		<i>fäḡḡäš</i>	<i>təfäḡi</i>
		<i>fäḡḡä^wh</i>	<i>äfäḡ</i>
pl.	3. m.	<i>fäddo</i>	<i>yəfädo</i>
		<i>fäddäma</i>	<i>yəfäddäma</i>
	2. m.	<i>fäḡḡähu</i>	<i>təfädo</i>
		<i>fäḡḡähma</i>	<i>təfäddäma</i>
		<i>fäḡḡänä</i>	<i>äfäḡnä</i>

Man könnte versucht sein, an das präsentische Paradigma des Tigrinischen zu denken, wo das infirme Verb *fädäyā* 'vergelt, zurückgeben' (von Leslau in seinem *Etymological Dictionary* 1979 nicht zum Vergleich herangezogen) genau in denjenigen pluralischen Formen, die im Mäsqaṇ nicht palatalisiert sind, keine Längung des zweiten Radikals zeigen (pl. 3.m. *yəfädäyu*, f. *yəfädäya*, 2.m. *təfädäyu*, f. *təfädäya*). Sonst herrscht im Tigrinischen die Konsonantenlänge (z.B. sg. 3.m. *yəfäddäy / yəfäddi*) vor, die im Mäsqaṇ der Palatalisierung entsprechen würde. Da diese Erklärung nicht für das in ähnlicher Weise betroffene Perfekt herangezogen werden kann, ist sie aufzugeben. Diese Überlegung führt uns aber zu den *-yu* und *-ya* Endungen, die bei dieser besonderen Entwicklung eine Rolle gespielt haben.

Zum Perfekt: Man könnte versuchen, das Fehlen der Palatalität in den Pluralformen der 3. Person durch die Endungen zu erklären, die in unterschiedlicher Weise auf den letzten Radikal der Wurzel, d.i. *y*, gewirkt haben. Der die Palatalisierung bewirkende dritte Radikal der Wurzel bleibt bei den vokalischem anlautenden Personalendungen (wie sg. 3.m. *-ä* und f. *-ät*) und den auf *k* (1. sg. und alle 2. Personen) und *n* (1. pl.) konsonantisch anlautenden Endungen erhalten. Bei den mit *m* anlautenden Personalendungen (m. *-mu* und f. *-ma*) der pluralischen 3. Personen schwindet das *y* und die Palatalisierung bleibt aus. Es ergibt sich folgendes Bild:

sg. 3.	m.	<i>fäḡḡä</i>	<	<i>*fäddäyä</i>	<	<i>*fädäyä</i>
	f.	<i>fäḡḡäčč</i>	<	<i>*fäddäyät</i>	<	<i>*fädäyät</i>
	1.	<i>fäḡḡä^wh</i>	<	<i>*fäddäyhu</i>	<	<i>*fädäyku</i>
pl. 3.	m.	<i>fäddo</i>	<	<i>*fäddäOmu</i>	<	<i>*fädäymu</i>
	f.	<i>fäddäma</i>	<	<i>*fäddäOma</i>	<	<i>*fädäyma</i>
	1.	<i>fäddäynä</i>	<			<i>*fädäynä</i>

Allerdings vermag ich keinen rechten Grund für die Elision von *y* gerade vor *m* zu erkennen; deshalb möchte ich einen anderen Vorschlag machen, der die Idee von Polotsky aufgreift, in den pluralischen Endungen m. *-mu* und f. *-ma* der dritten Personen (aus den zweiten Personen übernommene) sekundäre Endungen zu sehen, die die ursprünglichen semitischen Endungen m. **-ū* und f. **-ā* ersetzt haben (s. Hetzron: *Ethiopian Semitic* (1972), S. 56). Ich möchte nun annehmen, daß die Endungen m. *-mu* und f. *-ma* nicht nur die Endungen *-u* und *-a*, sondern diese Endungen einschließlich des letzten Wurzelradikals, d.i. *y*, ersetzt haben, also: **...y-u* > *...-mu* und **...y-a* > *...-ma*.

pl. 3. m.	<i>fäddo</i>	<	<i>*fäddäØu</i>	<	<i>*fädä-mu</i>	<	<i>*fädäy-u</i>
f.	<i>fäddäma</i>			<	<i>*fädä-ma</i>	<	<i>*fädäy-a</i>

Mit diesem Konzept ist es auch möglich, die Imperfektformen zu erklären. Es wäre dann nicht mehr die fehlende Länge des zweiten Radikals in den Pluralformen auf *...y-u* und *...y-a*, sondern die Ersetzung der Endung *-yu* und *-ya* durch *-mu* und *-ma* für die fehlende Palatalisierung verantwortlich.

pl. 3. m.	<i>yəfädo</i>	<	<i>*yəfädäØu</i>	<	<i>*yəfäd(d)ə-mu</i>	<	<i>*yəfäddäy-u</i>
f.	<i>yəfädäma</i>	<	<i>*yəfädäma</i>	<	<i>*yəfäd(d)ə-ma</i>	<	<i>*yəfäddäy-a</i>
2. m.	<i>təfädo</i>						
f.	<i>təfädäma</i>						

Die belegten Endungen *-o* und *-äma* anstelle von **-u* und **-(ə)ma* wären dann durch den Einfluß der Perfektformen (pl. 3. m./f.) zu erklären.

Mit diesen Überlegungen wird die Theorie, nach der *-mu* und *-ma* älteres **-u* und **-a* ersetzen, weiter verfeinert. Die Endungen *-mu* und *-ma* ersetzen ein älteres **y-u* und **y-a* des tertiae vokalischen Verbs. Das starke Verb hätte dann später die Endungen des tertiae vokalischen Verbs übernommen, z.B. Perf. pl. 3.m. *säkkäro*, f. *säkkäräma*, Impf. pl. 3.m. *yəsäbro*, f. *yəsäbräma* von *säkkärä*, neg. Perf. *an-sähärä* 'betrunken sein'. Die Übernahme von Endungen des tertiae infirmen Verbs auf das starke Verb ist eine Erscheinung, die uns in vielen semitischen Sprachen begegnet, s. nur Tigre Perf. pl. 3.m. *bal^caw*, f. *bal^cayā* 'sie aßen' von *bal^cā* 'essen' (vgl. demgegenüber Mäsqa *bällo*, *bälläma*).

6.

So verdienen noch andere aufschlußreiche Züge des Mäsqa eine eingehende Betrachtung. Die Beschäftigung mit wenigstens einigen der charakteristischen von ihnen in dieser Besprechung soll ein Ausdruck des Dankes an den Verfasser sein, der uns immer wieder mit wichtigen Daten und Einsichten beschenkt hat.

In einem abschließenden Teil des Buches werden in einigen Kapiteln die im Hauptteil vorgestellten Daten des Mäsqaṇ zusammenfassend präsentiert. So gibt es Abschnitte über die grammatischen Züge des Verbums, die dem Mäsqaṇ und Čaha, dem Mäsqaṇ, Čaha und Muhər, dem Soddo, Gogot und Muhər, dem Soddo und Gogot, bzw. dem Gogot und Muhər gemeinsam sind, sowie die Züge, durch die sich das Gogot und Muhər unterscheiden, und die Züge, die nur im Soddo vorkommen. In einem längeren Abschnitt (S. 150–179) werden zusammenfassend alle Verbalklassen mit ihren wichtigsten Formen wiederholt. Das beigefügte Glossar der Verben enthält nur einen Bruchteil der in der Arbeit behandelten Verben.

Ein Index erschließt diese wichtige semitistische Neuerscheinung, die mit ihren vielen neuen Formen mannigfaltige Probleme aufwirft. Möge der neue Band Anlaß zu einer weiteren Beschäftigung mit den Gurage-Idiomen geben.

Summary

Proceeding from a review of W. Leslau's work on Mäsqaṇ some special cases of the verbal classes are reconsidered. E.g., the rare class *qəyā* '(a)wait' is explained as a four-radical verb containing two weak radicals *r* and *laryngeal. In the same way, verbs of the D-stem, which are characterized by an unalterable *o*, e.g. *sommänä* 'to fast', turn out to be four-radical verbs with *w* as their second radical.

The most remarkable feature is the synchronous depalatalisation, which occurs e.g. in the negative perfect (*an-tonna* 'he did not set himself down') contrasting with the positive perfect (*čonna*) and in the imperfect contrasting with the jussive. This can be explained diachronically by palatalisation being a feature of the B-stem.

Another kind of 'depalatalisation' occurs in the 3rd pers. plural forms of the perfect and the 3rd and 2nd pers. plural forms of the imperfect of the verbs III *y*, e.g. impf. *yəfäğ* 'he completes' but 3rd plur. *yəfäddo*. This is seen as resulting from a morphological compensatory rule affecting in the plural forms not only the original plural ending *-u* but also the last root radical (i.e., *y*).